



► 12 April 2020



EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen (61, CDU) auf dem kleinen Balkon vor ihrem Bürotrakt. In der Corona-Krise schnappt sie hier frische Luft

Stirbt die EU an Corona, Frau von der Leyen?

Die EU-Kommissionspräsidentin sagt, wann ein Impfstoff da sein kann, warum jetzt niemand seinen Sommerurlaub buchen sollte und dass Senioren noch sehr lange ihre Kontakte einschränken müssen



Das Coronavirus bedroht Europa. Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen kämpft darum, dass die EU daran nicht zerbricht. Die meisten Wochenenden in der Krise hat sie in Brüssel durchgearbeitet. Doch zu Ostern fährt sie nach Hause, ins niedersächsische Beinhorn, zu ihrem Mann und den sieben Kindern. Aus dem Dienstwagen heraus telefoniert sie mit uns.



VON ANGELIKA HELLEMANN
UND ALBERT LINK

BILD am SONNTAG: Frau von der Leyen, wie schützen Sie sich persönlich vor dem Virus?

URSULA VON DER LEYEN: Seit sechs Wochen bin ich fast durchgängig im Berlaymont, dem Gebäude der Kommission in Brüssel. Genauer: im 13. Stock, dort sind mein Büro und ein Schlaftrakt. Wegen des Ansteckungsrisikos arbeitet dort derzeit nur eine Kerntuppe von rund einem Dutzend engen Mitarbeitern. Mit den Kommissaren, selbst wenn sie im gleichen Gebäude sind, spreche ich täglich über Video. Im Parlament sind die meisten Abgeordneten zugeschaltet. Diejenigen, die vor Ort sind, halten Abstand und ich trage Schutzhandschuhe.

Raus kommen Sie gar nicht mehr?

Doch, täglich mindestens einmal, um frische Luft zu schnappen und die Sonne zu sehen. Da gehe ich wenigstens einmal pro Tag für 20 Minuten

auf eine Art Balkonvortritt. Und manchmal schaffe ich es zum Joggen, irgendwo, wo es grün ist. Das braucht die Seele.

Sie und Ihr Mann haben sieben erwachsene Kinder, die in der Welt verteilt studieren oder arbeiten. Mit wem feiern Sie Ostern?

Mit der ganzen Familie. Meine Kinder sind seit drei Wochen alle wieder zu Hause, machen dort Homeoffice. Sie haben sich selbst klare Regeln gegeben, wer welche Ecke mit seinem Laptop benutzt, wer wie das Bad nutzt, wer an welchem Tag putzt. Ganz oben auf der Hitliste steht kochen. Eine Tochter ist aus New York nach Hause geflogen, eine andere kam aus London. Es war für mich eine große Beruhigung, dass alle gesund bei meinem Mann sind. Wir haben jeden Abend per Video telefoniert. Das hat mir geholfen, über die vielen einsamen Stunden hinwegzukommen.

Nehmen Sie Ihre Kinder in die Arme?

Auch wenn es uns sehr schwerfällt, verzichten wir in Corona-Zeiten zunehmend darauf.

Das Virus kennt keine Feiertage. Wie läuft das Krisenmanagement über Ostern?

Mein Handy bleibt an, wir machen an allen Tagen Telefon- und Videokonferenzen. Ab Montagnachmittag sitze ich wieder in Brüssel am Schreibtisch.

Sie sind Christin. Wie feiern Sie ohne Gottesdienst?

Wir singen. Das machen unsere Kinder gern. Neulich bei Vollmond haben sie spontan „Der Mond ist aufgegangen“ angestimmt.

Beten Sie in der Corona-Krise?

Ja. Beten gehört zu meinem Leben. Ich bin immer getragen von dem Gefühl, dass ich nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hand.

Europa steckt in seiner größten Krise. Stirbt die EU am Coronavirus?

Am Anfang war die Gefahr sehr groß, dass es die Europäische Union zerreißt. Es mangelte an Solidarität, jeder guckte nur auf seine Probleme, die Grenzen gingen ohne Absprache zu. Nach ein paar Tagen stockte nicht nur der Warenverkehr, die Mitgliedsstaaten haben auch gemerkt, dass sie so auch die eigenen Probleme verschlimmern. Heute ist der Wille, das gemeinsam durchzustehen, wieder da. Es finden sich Lösungen, die noch vor sechs Wochen undenkbar waren. Dadurch wächst das Gemeinschaftsgefühl und die Zuversicht.

Wann können wir unsere Wirtschaft, unseren Alltag wieder hochfahren?

Wir werden in den kommenden Tagen Leitlinien mit Empfehlungen vorstellen, wie die Notfallmaßnahmen aufgehoben werden können – ganz vorsichtig, Schritt für Schritt. Wir nennen kein Datum, weil die Mitgliedsstaaten in ganz unterschiedlichen Stadien der



Pandemie sind und jedes Land selbst entscheidet.

Ist die mächtigste Frau Europas nicht in Wahrheit machtlos, wenn die Nationalstaaten letztlich machen können, was sie wollen?

Ich will das gar nicht zentral entscheiden, weil die Lage in Mailand ganz anders ist als in Münster, ebenso zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Die Stärke Europas ist: Nicht einer entscheidet. Aber wir können sehr viel voneinander lernen und in den Regionen schrittweise Lockerungen beginnen. Die Dänen öffnen jetzt Schulen und Kitas. Wissenschaftler messen, wie sich das auf das Virus auswirkt. Davon profitieren alle Länder.

Hat die Wiederöffnung der Schulen Priorität für Sie?

Kinder und Jugendliche werden früher mehr Bewegungsfreiheit haben als alte Menschen und Leute mit Vorerkrankungen. Diese müssen wir deutlich länger schützen. Wir werden über viele Monate, wahrscheinlich bis ins nächste Jahr, lernen müssen, mit dem Virus zu leben.

Normalität gibt es erst, wenn ein Impfstoff da ist?

Ja, erst dann können wir das Virus besiegen. Deshalb arbeiten Forscher auf der ganzen Welt mit Hochdruck daran. Zwei der drei vielversprechendsten Teams sitzen in Europa. Sie planen, schon bald mit den klinischen Tests zu beginnen. Dann braucht es noch Schritte bis zur Zulas-

sung und Massenproduktion. Ich hoffe, dass sie gegen Ende des Jahres einen Impfstoff entwickelt haben. Damit danach schnell durchgeimpft werden kann, sprechen wir jetzt schon mit Herstellern über weltweite Produktionskapazitäten.



Und so lange müssen in Altenheimen die Besuchsbeschränkungen bestehen bleiben?

Ohne Impfstoff müssen die Kontakte der Senioren so weit es geht eingeschränkt bleiben. Ich weiß, das ist schwer und die Einsamkeit drückt. Aber es geht um Leben – nicht nur unser eigenes. Wir müssen diszipliniert bleiben und sehr geduldig sein.

Was ist mit dem Sommerurlaub? Jetzt schon buchen?

Ich rate dazu, mit solchen Plänen noch zu warten. Für Juli und August kann derzeit niemand verlässliche Vorhersagen machen.

Die Bundesregierung hat entschieden, dass die Kunden für Reisen, die sie wegen Corona nicht antreten können, einen Gutschein statt Geld zurückbekommen.

Macht die EU-Kommission da mit?

Europaweit haben die Menschen rein rechtlich die Wahl, ob sie das Geld oder einen Gutschein wollen. Aber in dieser Krise ist die Solidarität aller gefragt. Wem es finanziell möglich ist, der sollte nicht auf Geld bestehen, sondern mit Gutscheinen helfen, dass Reiseunternehmen diese schwierigen Wochen überbrücken können. Aber die Ansprüche der Kunden sollten dabei abgesichert bleiben.

Ungarn hat demokratische Rechte ausgesetzt. Das Parlament ist in Zwangspause, Wahlen sind ausgesetzt. Schaut die EU da einfach weg?

Die Mehrzahl der EU-Staaten hat Notfallmaßnahmen ergriffen. Das ist grundsätzlich in Ordnung in Krisenzeiten. Aber: Die Maßnahmen müssen verhältnismäßig sein, zeitlich begrenzt, demokratisch kontrolliert. Wir beobachten das als Kommission in allen Staaten, aber bei Ungarn sehen wir aufgrund von kritischen Erfahrungen der Vergangenheit besonders genau hin. Ich bin bereit zu handeln, wenn die Einschränkungen das erlaubte Maß übersteigen. Dann drohen Vertragsverletzungsverfahren.

Eigentlich wollten Sie eine Billion Euro gegen den Klimawandel ausgeben. Ist das Geld in der Corona-Krise noch da?

Es wäre grundfalsch, bei Investitionen in die sauberen und klimafreundlichen Technologien auch nur einen Schritt zurückzufallen. Ja, die



Corona-Krise kostet viel Geld. Aber wenn die Erderwärmung fortschreitet, wird sie uns ein Vielfaches an Kosten aufbürden, die wir nicht mehr bewältigen können. Wenn wir jetzt Milliarden investieren müssen, um die Wirtschaften wieder anzukurbeln, dann natürlich auch in grüne und digitale Infrastruktur.

Wie sieht Ihr Europa nach Corona aus?

Wir haben in der Krise mit 27 kleinen, zaghaften und nach innen gewandten Herzen angefangen. Nun wachsen wir zusammen zu einem Herz. Es muss nur noch kräftiger schlagen. Daran arbeite ich hart. Ich möchte, dass wir eines Tages sagen: Es war schwer, aber wir haben es geschafft, wir sind als europäische Gemeinschaft an dieser Krise gewachsen.